

unserer Schauspielerinnen, in der Soirée, vom Kas-
theder, wo Sie nur wollen, ausgenommen in Deutsch-
land, das zum Zeigen zu groß ist. Nachher stelle ich
Sie unseren Ministern vor, die sich gewiß unendlich
freuen, von einem Franzosen, von einem Professor der
Akademie in ihren Bestrebungen nach Verdienst ge-
würdigt zu werden.

C'est très bien, Monsieur, très bien, pourvue
que Vous me direz quelque chose de nouveau
sur Goethe et Zacharias Werner.

Zacharias? unterbricht halb zweifelhaft der Ange-
redete seinen Gast, denn er weiß nicht, daß unser
Mann ein besonderes Wohlgefallen an neuen, schwer
auszusprechenden Namen und diesen so eben auf dem
Rücken eines Buches in der Bibliothek des Hauses
gelesen hat — Zacharias Werner, oh oui, c'était
un bon écrivain ce Werner. En attendant je
Vous offre la correspondance de Goethe avec
un enfant —

Avec un enfant. Que cela est curieux. Don-
nez vite!

Auf diese Weise werden Materialien zu Büchern
gesammelt, die periodisch die Buchläden überfluthen
und in Frankreich allerwenigstens ihren Verfassern das
Prädikat eines gelehrten Mannes erwerben. „Er hat
ein Buch über Deutschland geschrieben — sagt man —
ce n'est pas un ouvrage pour tout le monde,
Il y a de la philosophie dedans.“ — Wahrhaftig,
ich sehe die Zeit vor mir, worin die Pariser mar-
chandés des tourtes ein Stück Philosophie in ihr
Bäckwerk als Sauerteig kneten; das Vaudeville hat
schon sein Theil Metaphysik verarbeitet.

Warum aber hat noch kein literarisches Genie
sich nach Deutschland gewagt, kein Dumas, Hugo,
Janin? warum sind es bloß die Philologen, Biblio-
thekare und Staatsbeamten? Ich würde sehr gern ein
französisches Charaktergemälde meines Vaterlandes sehen,
aber ich will nur ein solches sehen, das aus der An-
schauung und Empfindung entsprungen, nicht in Kan-
zeien, Kabinetten und Abendzirkeln souffirt wurde.
Bis dahin halte ich das Werk der Frau von Staël,
aller Lücken und Mängel ungeachtet, für das beste
Gemälde au dela du Rhin. Man sieht doch eine
Künstlerin darin, die ihren Gegenstand zu behandeln
wusste.

Die Professoren, die Deutschland in letzter Zeit
die Ehre erwiesen, es drucken zu lassen, sind Duches-
ne, dessen ich bereits irgendwo bezüglich seiner Reisen

durch Deutschlands Bibliotheken erwähnte, *) Marmier,
welcher Etudes sur Goethe herausgab, Marc Girar-
din, der Verfasser der Notices politiques et litté-
raires sur l'Allemagne, und E. Verminier, Professor
des Collège de France. Letzterer ist der treueste
Philogermane und hat sein Buch unter dem Titel:
Au dela du Rhin, publizirt Sie werden Bruch-
stücke daraus gelesen und danach vielleicht auf das
Ganze ein günstiges Urtheil gefällt haben. Es ist mir
auch so ergangen und ich habe es fast bereuen
müssen.

Verminier hat inzwischen Schreibtalent und weiß
seinem Stoffe Geschmeidigkeit zu geben, eine poetische
Seite abzugewinnen. Mehrere Kapitel, deren Gegen-
stände ihm nicht unbekannte Größen waren oder aus
dem Proscenium guter Hofleute gezeigt wurden, hat
er mit Geschick behandelt und interessant zu machen
gewußt. Hierzu gehören der „Aspect général du
pays“, „les universités“ und „de l'unité de l'Alle-
magne“. Er sagt irgendwo: „Viele haben geglaubt,
Deutschland sey zu philosophisch, um die politische
Freiheit gewinnen zu können. Sie hätten im Gegen-
theil denken sollen, daß Deutschland einmal sehr frei
werden müsse, weil es sehr philosophisch war.“ — Ver-
minier ist einer von denen, die die Sitten durch die
Ideen ändern, nämlich die politische Revolution durch
eine moralische herbeiführen wollen; er irrt sich aber,
wenn er glaubt, daß dieser Weg selbst au dela du
Rhin nicht für zu langsam angesehen wird. Deutsch-
land wird einzig durch seine Zerrissenheit, durch seine
Stärke, an der Bildung eines Ganzen gehindert, und
vielleicht gibt es viele gescheite und patriotische Leute,
die die französische Einheit des Landes deshalb
nicht wünschen, weil sie den Theilen desselben allen
dermaligen Reiz rauben und die Freiheit geistiger Ent-
wickelung beschränken würde.

Das Buch von Marc Girardin ist ganz unter
fremdem Einflusse geschrieben worden; man sieht, der
Verfasser ließ sich in Wien und Berlin bei Seite
nehmen und bei einer Flasche Johannisberger zum Pa-
negriker machen. Es geht mich nichts an, was ihm
alles in Oesterreich und Preußen gefällt, aber ich
meine, den Preußen und Oesterreichern würde ein sol-
ches Gefallen sehr komisch an einem Franzosen vor-
kommen. Die Revue des deux mondes hat eine
geistreiche Kritik darüber geschrieben und darin bewies-

*) Brockhaus Blätter f. liter. Unterhaltung.